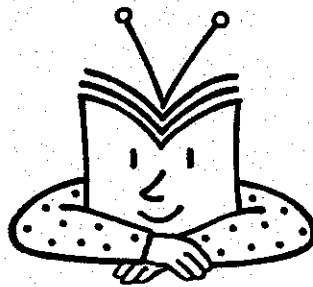


Beiträge Jugendliteratur und Medien



3
2006

Themenschwerpunkt:

Biografien als Kinder- und Jugendliteratur

Biografien für jugendliche Leserinnen und Leser

Schriftsteller-Biografien

Erich Kästner für Jugendliche

Autobiografische Elemente in der KJL
zum Holocaust

Biografien im Unterricht

Lesecken für Ganztagschulen

Aktionswochen:

Fußballfieber in Schulbibliotheken

Beiträge Jugendliteratur und Medien

zusammen mit Schulbibliothek aktuell

Herausgegeben von der
Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien
der GEW

Redaktion: Dr. Gudrun Stenzel, Haidrath 3, 21521 Wohltorf b. Hamburg,
E-Mail: stenzel_g@web.de

Prof. Dr. Petra Josting, E-Mail: petra.josting@uni-essen.de

Dr. Jörg Knobloch, E-Mail: knobloch.j@gmx.de

Schulbibliothek aktuell: Wissenschaftlicher Beirat: Expertengruppe Bibliothek und
Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes;

Vorsitzender: Dr. Ronald Schneider, Stadtbibliothek Oberhausen;

E-Mail: ronald.schneider@oberhausen.de

Manuskripte werden jederzeit als Ausdruck und Datei an die Redaktion erbeten. Es werden nur Originalbeiträge angenommen. Für unverlangte Sendungen wird keine Haftung übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn entsprechendes Rückporto beiliegt.

Verlag: Juventa Verlag GmbH, Ehretstr. 3, 69469 Weinheim,
Tel. +49(0)6201/9020-0

Anzeigen: Annette Hopp, Juventa Verlag, Ehretstr. 3, 69469 Weinheim,
Tel: +49(0)6201/9020-14, Fax: +49(0)6201/9020-13, E-Mail: hopp@juventa.de.

Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 5 vom 1. Januar 2002

Erscheinungsweise: „Beiträge Jugendliteratur und Medien“ erscheint vierteljährlich, jeweils im Februar, Mai, August und November.

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement € 37,- jeweils inkl. MWSt. zuzüglich Versandkosten, Einzelheft € 12,- (bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten); Der Gesamtbezugspreis (Abonnementpreis inkl. der Versandkosten Inland € 4,20) ist preisgebunden. Zusätzlich zu den 4 Heften pro Jahrgang erscheint in der Regel jährlich ein Beiheft. Das Beiheft wird den Abonnenten außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis mit Rückgaberecht geliefert.

Abbestellungen spätestens 6 Wochen vor Abonnementsende.

Bestellungen an den Juventa Verlag, Ehretstr. 3, 69469 Weinheim, oder über den Buchhandel.

Unter www.juventa.de und www.ajum.de finden Sie das jeweils aktuelle Inhaltsverzeichnis der Beiträge.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISSN 0943-2795

Beiträge Jugendliteratur und Medien

Gegründet 1893

58. Jahrgang (Neue Folge) · Heft 3 / 2006

Themenschwerpunkt:

Biografien als Kinder- und Jugendliteratur

Dorothee Hesse-Hoerstrup

Biografien für jugendliche Leserinnen und Leser

163

Geralde Schmidt-Dumont

Schriftsteller-Biografien für Kinder und Jugendliche

173

Petra Josting

Biografisches über Erich Kästner für Jugendliche

178

Malte Dahrendorf

Biografische und autobiografische Elemente in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur zum Holocaust

188

Jörg Knobloch

Biografien im Unterricht. Didaktische Anmerkungen zu einer vernachlässigten Gattung

198

Rüdiger Steinlein

Kritikokabarettistischostalgotensorischer Peltschpunsch. Anmerkungen zu Anmerkungen eines kritischen Kritikers

205

Reiner Neubert

Leserbrief zu Heidi Strobels Beitrag *Über die Liebe eines Staates zu seinen Kindern. Kindheitsbilder in der Kinderliteratur der DDR*

207

Rezensionen

I. Sammelrezension KJL

Hanne Verloh / Georg Föhr: Neuere Biografien für

Kinder- und Jugendliche

208

II. Fachliteratur

211

III. Unterrichtsmaterialien

220

Aus der AG Jugendliteratur und Medien (AJuM)

222

Berichte, Hinweise und Mitteilungen

223

Schulbibliothek aktuell

Heike Steck Leseecken für Ganztagschulen in Rheinland-Pfalz	225
Jochen Dreier Neues zum Web-Portal „Schulmediothek“	230
Susanne Krüger Medien und mehr! Das Institut für angewandte Kindermedien- forschung (IfaK) in Stuttgart	233
Jörg Knobloch Anmerkungen zur Verbreitung von Schulbibliotheken	237
Hanke Sühl Aktionswochen der Stadtbücherei Frankfurt a. M.: „Bald gehts los: Fußball-WM 2006“	239
Verantwortlich für den Themenschwerpunkt: Jörg Knobloch	

Nachruf

Hans-Christian Kirsch / Frederik Hetmann (17.02.1934 – 01.06.2006)

Die Nachricht in der Pfingstausgabe der Tageszeitung war unter zahlreichen anderen Todesanzeigen fast verborgen: Hans-Christian Kirsch / Frederik Hetmann, * 17. Februar 1934, † 1. Juni 2006.

Seiner hier zu gedenken erscheint geradezu notwendig. Nicht nur, weil er vor mehreren Jahrzehnten dem Juventa Verlag, in dem die BJuM erscheinen, als Herausgeber einiger Bücher verbunden war. Nicht nur, weil sein vielfach ausgezeichnetes literarisches Werk ihn als hervorragenden Vertreter der neueren Kinder- und Jugendliteratur ausweist. Nicht nur wegen seiner Verdienste als Übersetzer, Märchenforscher und -sammler. Nicht nur, weil er ein engagierter Fürsprecher all jener war, die am Rand der Gesellschaft leben oder irgendwo am Ende der Welt.

Hans-Christian Kirsch und sein Alter Ego Frederik Hetmann waren vom Leben fasziniert, vor allem vom Leben jener Frauen und Männern, die anders waren, anders dachten und anders handelten als ihre Zeit-

genossen. Die nicht immer verstanden werden konnten, dafür aber misstrauisch beäugt, verlacht oder gar verfolgt wurden. So sind über G. Büchner, Che Guevara, J. Kerouac, R. Luxemburg, K. May, S. Plath, B. Traven u.a. Biografien erschienen, die wegweisend waren für die Weiterentwicklung des gesamten Genres. Wenn heute Protagonisten nicht mehr als „Helden“ gesehen werden, sondern als vielschichtige Persönlichkeiten, deren Schwächen nicht länger verborgen werden müssen, dann ist das wesentlich das Verdienst von Hans-Christian Kirsch / Frederik Hetmann.

Er hat ein Lebenswerk hinterlassen, dessen ganze Bedeutung sich erst in den kommenden Jahren erschließen wird. Die Auseinandersetzung mit seinem Werk und seiner Person wird uns vielleicht auch einer Antwort auf die Frage näher bringen, die er seiner 1983 erschienenen Traven-Biografie vorangestellt hatte und die nun für ihn selbst zu gelten scheint: „Wer war dieser Mann, dem wir es verdanken, wenn wir in unserer Jugend eine Ahnung davon bekamen, wie die Wirklichkeit dieser Welt aussieht?“

Für die Redaktion: Dr. Jörg Knobloch

Dorothee Hesse-Hoerstrup

Biografien für jugendliche Leserinnen und Leser

Die *Rückkehr der Biographien* lautet der Titel des 148. Kursbuches aus dem Rowohlt Verlag, das sich mit Mythen, Vorbildern, Antihelden, aber auch mit Fragen der Darstellbarkeit und Konstruktion einer Lebensgeschichte auseinandersetzt. Es beschreibt die aktuelle Tendenz, die neue Hoffähigkeit eines literarischen Genres, das in Deutschland lange Zeit wie ausgestorben schien. Eine Generation ohne Vorbilder? fragt Antonia Grunenberg in ihrem Beitrag über Vagabunden und Bio-Mythen und beschreibt die beschädigten Helden unseres Zeitalters, an denen die Brüche und Aporien, die Borniertheiten und Glanzpunkte der vergangenen zwei Jahrhunderte wie unter einer Lupe studiert werden können (vgl. Grunenberg 2002, 21). Das Bild hat sich mittlerweile gewandelt und es lässt sich auch in der aktuellen biografischen Jugendliteratur eine neue Tendenz nachweisen, jugendlichen Leserinnen und Lesern neben Helden und Antihelden auch wieder zeitgemäße Vorbilder anzubieten. Das war jedoch nicht immer so.

Bis zum Zweiten Weltkrieg waren Biografien und Lebensbilder durch ihren betont didaktischen Charakter gekennzeichnet. So wollte man die Lesenden bereits in der Aufklärung durch Beispiele tugendhaften Verhaltens zu tugendhaften Bürgerinnen und Bürgern erziehen. Jakob Christian Welands *Sittenlehren, durch Beispiele aus der Weltgeschichte erläutert* (1795 – 1799), die *Kleine Biographie aus dem pädagogischen Kabinett des Prof. Johann Siegmund Stoy* (1788) oder Jakob Feddersens *Beispiele der Weisheit und Tugend aus der Weltgeschichte* (1777) gewähren einen Einblick in das Feld früher biografischer Schriften aus den Bereichen Geschichte, Politik, Antike und Mythologie. Das Ziel dieser Literatur besteht darin, nachahmenswerte Verhaltensmuster zu präsentieren und damit gesellschaftskonforme Regeln zu transportieren. Hierzu werden realistische Beispiele aus der Geschichte als Vorbilder für jugendliche Leserinnen und Leser herangezogen, die als noch unentwickelte Vernunftwesen gelten. Später wird diese Funktion biografischer Literatur aufgegriffen und erweitert. Während die an männliche Leser gerichteten Biografien im 19. Jahrhundert eher die politischen und militärischen Verdienste berühmter (Staats-)Männer dokumentieren und einen Beitrag zu nationalpatriotischer Gesinnungsbildung leisten wollen, akzentuieren die an Mädchen und junge Frauen gerichteten Lebensgeschichten eher geschlechterpolarisierende Aspekte. Sie weisen ihren Leserinnen eindeutige Rollen- wie Geschlechtscharaktere zu. Zahlreiche Lebensgeschichten über Friedrich den Großen, Friedrich Wilhelm III. oder Königin Luise charakterisieren das biografische Angebot dieser Zeit, geprägt durch die Glorifizierung staatlicher Würdenträger. So schreibt Leopold Chimani 1825 in seinem *Ehren- und Sittenspiegel aus der alten und neuen Geschichte*:

Der Jugend soll durch die Geschichte deutlich werden, dass die Großthaten und edlen Handlungen sittlichguter Menschen durch Jahrhunderte wohlthätig auf die Nachkommen wirken. Daher wäre es wünschenswert, dass die Weltgeschichte nur nach diesen

tiefgehenden Blick aus, was auf der einen Seite durch den Gegenstand an sich bedingt ist, der geradezu zur Polemik und aufpolierten Titeln auffordert, auf der anderen Seite fühlt man sich dazu verpflichtet, dieser Literatur mit einem möglichst weiten Theorieaufgebot zu begegnen, um ihr wenigstens im Ansatz eine gewisse Legitimation zu verleihen. Die Verfasser des vorliegenden Bandes absolvieren diesen Balanceakt allerdings äußerst professionell und eloquent, so dass sowohl die wissenschaftliche Aufwertung der Popliteratur überzeugt als auch der Lesegenuss nicht zu kurz kommt. Gabriele Klein bemüht das Konzept der mimetischen Identifikation nach Bourdieu, um Pop und die ihm zugewandte Literatur als „performative Kulturpraxis“ (26) zu charakterisieren. Thomas Kleinspehn sieht in den neuen popliterarischen Texten narzistische Selbstbespiegelungen, die Entwicklungsromanen ähneln und deren Autoren sich auf einer ruhelosen Suche befinden, die hinter der Sprache versteckt wird. Der Beitrag des Herausgebers, Johannes G. Pankau, befasst sich mit Chancen und Problemen bei der Wahrnehmung von Popkultur und Popliteratur, sowohl aus literaturkritischer als auch -wissenschaftlicher Perspektive. Claude D. Conter vertritt die These, dass die Merkmale neuerer Popliteratur über die Annahme eines reinen Archivismus hinausgehen und der provokativen Darstellung von Oberflächlichkeiten in Wirklichkeit eine verborgene Sehnsucht nach sozialer Harmonie innewohnt. Er belegt diese Annahme durch exemplarische Textbelege, die auf einen Rückgriff auf traditionelle Familienwerte hinweisen. Auch Stefan Neuhaus misst der Familie als Thema der Popliteratur eine große Bedeutung zu. Auf äußerst unterhaltsame Weise führt er verschiedene Einzelanalysen auf, von Nick Hornby über Christian Kracht zu Benjamin von Stuckrad-Barre (die „Klassiker“ also) und demonstriert, dass die Themen dieser Autoren sich nicht groß von den existenziellen der so genannten Weltliteratur unterscheiden (Liebe, Tod,

Isolation). Einen besonders interessanten Schwerpunkt legt der Beitrag von Dirk Niefanger: Seine Ausführungen konzentrieren sich auf die literaturtheoretische Perspektive der öffentlichen Auftritte der Popautoren. Er bezeichnet die verbreitete Form der Selbstinszenierung als eine Stilisierung zu einem Paratext im Sinne des französischen Strukturalisten Gérard Genette.

Die nächsten Beiträge beschäftigen sich mit einem genaueren Blick auf ein jeweiliges Einzelwerk. Martin Hielscher arbeitet am Beispiel von Christian Krachts *Faserland* die für die Popliteratur typische Gebrochenheit des Helden sowie eine besondere Komik der Sprache heraus, ohne dabei den Bezug auf weitere Texte zu vernachlässigen. Sabine Kyora betont in ihren Ausführungen zu *Tomboy* von Thomas Meinecke die Bedeutung der Rolle der Popmusik im Text und – unter Rückbezug auf die Gender Studies – die durchaus politische Seite der ansonsten eher politikverdrossenen Popliteraten. Mit der Tendenz zu retrospektivem Erzählen und der Darstellung von Generationskonstrukten, wie es u.a. bei Florian Illies in *Generation Golf* zu lesen ist, befasst sich der Beitrag von Carsten Lange. Der Titel ist hier Programm für seine These: „Allgemeinverbindlichkeit“ – Illies' Erzählhaltung konstatiert der Verfasser als ein uneindeutiges Wechselspiel zwischen Ernst und Ironie, Nähe und Distanz. Thomas K. Jung thematisiert die Stagnation, in die die Popliteratur offensichtlich und in Abhängigkeit u.a. von verlagspolitischen Entscheidungen geraten ist. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass in Zeiten gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Unsicherheit eher nach einer neuen Art „sozial-realistischer Literatur“ (144) verlangt wird, als nach einer Oberflächenerscheinung, die zur Selbstvergessenheit einlädt.

Einem wichtigen Aspekt, dem nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt werden kann, tragen die nächsten Beiträge Rechnung: die Bedeutung von Musik in der (Pop-)Literatur. Thomas Steinfeld

skizziert einen Prozess, der bereits lange vor dem Auftreten der Popliteraten zu beobachten war: Musik wird zum „Korrektiv der Sprache“ (146), das Leben wird mit einem stets präsenten Soundtrack ausgestattet. Ralf von Appen geht noch einen Schritt weiter und filtert wesentliche Funktionen heraus, die der Musik als einem narrativen Strukturmerkmal der Texte zufallen. Der individuelle Geschmack fungiert hier als ein Selektionsinstrument zur Abgrenzung. Der Beitrag von Ulrike Helms greift eine neue Form des Liebesbriefes auf, neuerdings sehr beliebt als Auslöser zum Knüpfen zarter Bande: die Mixcassette. Dabei fallen besonders die geschlechtsspezifischen Unterschiede auf, die mit dieser medialisierten Gefühlsbekundung verbunden sind.

Die letzten drei Beiträge befassen sich mit einem Thema, das bisher im Popdiskurs eher vernachlässigt wurde: die visuellen Formen popliterarischen Erzählens im Bilderbuch und im Comic. Jens Thiele legt überzeugend dar, dass Bilderbücher – trotz ihrer generationsspezifischen Zielgruppen – durchaus mit Aspekten der Popliteratur in Verbindung stehen. Er verdeutlicht dies zum einen durch einen historischen Rückblick, zum anderen mit einem Verweis auf die medialisierte Bildsprache, die die aktuelle Bilderbuchkultur prägen. Anhand ausgewählter Beispiele stellt Bernd Dolle-Weinkauff Formen popliterarischer Comics der 1990er Jahre vor, die sich weitgehend unbemerkt von der Literaturkritik entwickelt haben. Den Schluss bildet der Beitrag von Detlef Hoffmann, der sich auf Comicstrips in Deutschland zur Zeit der Popart konzentriert.

Im Bildteil im Anhang finden sich – vor allem zu den letzten drei Beiträgen – ansprechende Abbildungen im Farbdruck, die der Thematik ein weiteres Sinnerlebnis hinzufügen. Der Band überzeugt insgesamt durch seine fundierte Vielschichtigkeit, durch die das Thema Popliteratur in der nötigen Breite diskutiert wird. Die einzelnen Beiträge liefern zum Teil sehr gelungen innova-

tive Perspektiven auf einen Gegenstand, der den Zugang aufgrund seiner ihm eigenen Unübersichtlichkeit nicht immer leicht macht.

Pop ist eine ästhetische Gesamterfahrung, über deren Wirkungsbestreben und Nachhaltigkeit gar keine Einigkeit erzielt werden kann. Der vorliegende Band beweist dies zur Genüge. Wiederkehrende Motive und Themen, wie der bekannte Rhythmus eines Popsongs im Radio – irgendwann zwar öde, aber dennoch: Alle singen mit.

Ricarda Dreier
(Universität Duisburg-Essen)

Shavit, Zohar: A Past without Shadow. Constructing the Past in German Books for Children. (Children's Literature and Culture). Übersetzt von Aaron Jaffe. Routledge: New York/London, 2005. 384 S., € 87,50

Vor nunmehr sieben Jahren (1999) legte Zohar Shavit, Professorin für Kulturwissenschaften an der Tel Aviv-University und Kennerin der deutschen Kinderliteratur, ihre Studien zum „Dritten Reich“ im deutschen Kinderbuch auf Ivrit vor; 2005 sind sie auf Englisch in den USA erschienen. Leider ist es trotz großer Anstrengungen bisher nicht gelungen, einen deutschen Verlag für das Buch zu finden. Das ist bedauerlich, weil wir es hier mit einem Werk zu tun, das *cum ira et cum studio* geschrieben worden ist. Shavit hat mehrere Jahre an dem Thema gearbeitet und stand dabei in intensivem Kontakt auch mit deutschen Kinderbuchforscherinnen und -forschern. In Israel hat das Buch bei seinem Ersterscheinen großes Interesse erregt, zumal Shavits Position pointiert und ihre Kritik an den Büchern – angefangen bei Hans Peter Richter – radikal ist. Kaum einer der vielen Titel, die seit den 1950er Jahren in Deutschland entstanden sind und sich auf die eine oder andere Weise mit dem Holocaust befassen, kann vor ihren Augen bestehen. Die Autorin lässt durchblicken, dass man alle kennt, wenn man eines kennt! Nun ist diese Position nicht unumstritten, und es ist Malte Dahrendorf gewesen, der

mehrfach mit Zohar Shavit diskutiert hat und mit guten Gründen Relativierungen eingefordert hat. Gleichwohl kann auch Dahrendorf nicht bestreiten, dass Zohar Shavit ein ungeheuer breites Material bearbeitet hat und sich intensiv auf die wissenschaftliche Diskussion zur Kinderliteratur in Deutschland bezogen und davon profitiert hat.

Der erste Teil ihres Buches rekonstruiert das Kern-Narrativ, die „große Erzählung“ der deutschen Vergangenheit, wie sie den Büchern bei all ihrer Verschiedenheit zu Grunde liegen soll. Dann deckt die Autorin die Hauptstrategien bei der Konstruktion des Narrativs auf. Sie erkennt folgende durchgehende Aspekte: 1. Die Deutschen waren zwar anwesend, sind aber nicht „dabei“ gewesen. 2. Der Traum vom 1000-jährigen Reich. 3. Philosemitische und antisemitische Darstellungen der Juden. 4. Das seltsame quantitative Missverhältnis von Nazis und Pseudo-Nazis und 5. wird in manchen Büchern sogar eine „Verwandtschaft“ zwischen Juden und Nazis angedeutet.

Im dritten Teil fragt die Autorin, wessen Krieg der Zweite Weltkrieg eigentlich war (203). Sie geht dazu der Rolle des Widerstandes nach und vor allem der Diskrepanz zwischen kinderliterarischer Betonung des Widerstandes und seinem faktischen Nichtvorhandensein: Shavit glaubt zu erkennen, dass den Kinderbüchern zur Folge eigentlich alle Deutschen irgendwie widerstanden hätten. Sie kann aufzeigen, dass in zahlreichen Texten, die Deutschen selbst als die ersten Opfer gesehen werden und einige Bücher vermitteln sogar, dass es letztlich keine Schuld der Deutschen gegeben habe (239). Diese Ansichten über „Opfer“, „Schuld“ und „Widerstand“ gehören zu den Konstruktionsprinzipien der „großen Erzählung“, des *grand narrative*, über das „Dritte Reich“.

In ihrem Schlusskapitel kommt Zohar Shavit zu der Folgerung: „It seems that the good intentions that undoubtedly underlie the telling of the German 'story' for children lead to very poor, not

to say malicious, results. German writers [...] unavoidably become participants in the telling of a distorted and fraudulent tale, at least from a non-German point of view.“ (288)

Gibt es etwas, das ich gegen Zohar Shavits Resultate setzen könnte, um sie eventuell sogar zu widerlegen? Gewiss, man könnte ihr vorhalten, die neuere wissenschaftliche Diskussion, so zum Beispiel Michael Wernkes Studie von 1999, nicht zur Kenntnis genommen zu haben, oder ihr gegenüber betonen, dass die Verfahren des Erinnerungsdiskurses (wie z.B. Verleugnung, Verdrängung, Verschiebung) in Deutschland sich nicht wesentlich von denen anderer Länder unterscheiden. Ich beziehe mich hier etwa auf Gillian Latheys Studie *The Impossible Legacy* (2003), in der die Wissenschaftlerin darauf verweist, dass die englischen Bücher zum Thema Holocaust und Krieg frei von jeder Selbstkritik seien, sie aber anders als Zohar Shavit diese gerade in der deutschen Literatur verwirklicht sieht. Ich möchte außerdem auf Aussagen der Amerikanerin Susan Neiman verweisen, Leiterin des Potsdamer Einstein-Forums, die in einem kleinen Buch 2005 den Imagewandel Deutschlands betont und dies in der besonderen Qualität der „deutschen Erinnerungspolitik“ begründet sieht; die ja durch Zohar Shavit bestritten wird.

Im Unterschied zu Zohar Shavit sehe ich selbst eine andere Gefahr bei der Auseinandersetzung mit Holocaust, Nationalsozialismus und Krieg. Je länger nämlich die Ereignisse zurückliegen, desto weniger können sie mit einzelnen Menschen in Verbindung gebracht werden. Das Meiste wird bald nur noch als „ferngesehenes Medienereignis“ (Stichwort: „Knoppismus“) gewusst oder besser nicht gewusst werden. Die Loslösung der historischen Geschehnisse von konkret handelnden Personen führt zur Historisierung, Entleerung und zu einem fatalen „Es war einmal...“; alles rückt in eine umnebelte Ferne. Die vielfältigen Medienaktionen sechzig Jahre nach dem

Zweiten Weltkrieg tragen ein Übriges bei und lassen für die Zukunft weit Schlimmeres befürchten. So bleibt Zohar Shavits Studie gerade wegen des polemischen Anteils eine unverzichtbare und weiterführende Studie, die viele Leser verdient.

Prof. Dr. Winfried Kaminski
(Fachhochschule Köln)

Zimmermann, Holger: *Geschichte(n) erzählen. Geschichtliche Kinder- und Jugendliteratur und ihre Didaktik*. Frankfurt/M.: Lang, 2004. (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien; 32). 310 S., € 51,50

In die Forschung zur geschichtlichen Kinder- und Jugendliteratur scheint Bewegung zu kommen. Gab es nach Hermann Bertleins Monographie *Das geschichtliche Buch für die Jugend* (1974) und der Dissertation von Elisabeth Ott *Historische Romane für Kinder und Jugendliche* (1985) lediglich zusammenfassende Aufsätze, so hat sich in den vergangenen Jahren in der Forschung einiges getan. Erinnert sei an die Ausstellung und den Katalog von Claudia Pohlmann/Rüdiger Steinlein (Hrsg.): *Geschichtsbilder* mit Beiträgen renommierter Autoren (2000), an den Band der Deutschen Akademie für KJL *Archäologie, Ur- und Frühgeschichte im Kinder- und Jugendbuch* (Kurt Franz u.a., 2003), an die Festschrift für Heinrich Pleticha *Von der Steinzeit bis zur Gegenwart* (Günter Lange u.a., 2004) und an die Dissertation von Dorothee Hesse-Hoerstrup zur historischen Biografie (2001). Allerdings hat es seit den Arbeiten von Bertlein und Ott keine Monographie mehr zur geschichtlichen Jugendliteratur gegeben. Insofern verdient die Arbeit von Holger Zimmermann, die 2003 an der Münchener Universität als Dissertation angenommen wurde, besondere Beachtung. Leider gibt es hinsichtlich der verschiedenen Arten der geschichtlichen KJL, die in der Arbeit untersucht werden, einige Defizite. So geht Zimmermann auf die historischen Comics trotz ihrer Bedeutung für die jungen Leser gar nicht

ein. Außerdem klammert er die gesamte historische Sachbuchliteratur aus, die aber von den 6- bis 12-Jährigen intensiv gelesen wird. Er spricht diese Defizite, zu denen auch noch die historische Biografie gehört, in seinem Vorwort zwar an, erläutert aber nicht, warum diese Gattungen unberücksichtigt bleiben. In seiner Arbeit steht folglich allein die fiktionale geschichtliche Kinder- und Jugendliteratur im Mittelpunkt.

Die Dissertation von Zimmermann gliedert sich in fünf Kapitel:

1. Begriffsklärung, Geschichte, Forschungsüberblick
2. Produktion und Rezeption, vor allem Untersuchung der Verlagsprogramme und der Rezeption als Privat- und Schullektüre
3. Formen der geschichtlichen KJL und ihre Didaktik
4. Geschichtliche KJL im Kontext der Mediendidaktik
5. Die geschichtliche KJL im Zeichen der Postmoderne und des Poststrukturalismus

Nach Umfang und Inhalt steht das 3. Kapitel mit seinen fast 160 Seiten im Zentrum der Untersuchung. Hier geht es Zimmermann um eine systematische Aufarbeitung der fiktionalen geschichtlichen KJL, indem er ihre Motive wie „didaktische Vermittlung“, „Spannung“, „moderne Familienstrukturen vor historischer Kulisse“ und „Zeitreisen“ herausarbeitet und mit den Gattungen Abenteuerliteratur, Adoleszenzroman und fantastische Literatur in Beziehung setzt. Die Bedeutung seiner Kategorien exemplifiziert Zimmermann jeweils an einzelnen ausgewählten Texten. Allerdings berücksichtigt er nicht, dass die Autoren geschichtlicher Jugendbücher seit einigen Jahren auch den Kriminalroman als Gattung entdeckt haben. 2003 waren allein zum „Tatort Antike“ 25 historische Kinder- und Jugendbücher auf dem Buchmarkt zu finden.

Besonders interessant sind die Untersuchungsergebnisse von Zimmermann hinsichtlich der Darstellung der Großepochen in der geschichtlichen KJL. Das Mittelal-